Nr. 47. V. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 20. November 1880.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Politische Rundschau.

Das preußische Abgeordnetenhaus ist in den letzten Tagen mit der Berathung der Gesetzentwürfe betreffend die Einführung einer Kreis- und Provinzial-Ordnung in den Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein und Posen beschäftigt gewesen. Die drei genannten Provinzen sollen sich also demnächst aus alten Verhältnissen in neue finden, und wie das Alte, schon weil es das Gewohnte ist, selten von allen Leuten gern aufgegeben wird, so wehren sich auch die Vertreter aus den genannten Landestheilen gegen manche ihnen angesonnene Neuerung. Im Ganzen aber sind sie der neuen Ordnung ihres Verwaltungswesens nicht abhold und die Verständigungen in den streitigen Punkten wird sich wohl nuschwer finden lassen. Neben der Frage der Fortführung der Verwaltungsreform steht die Weiterentwickelung der Steuerreform, obschon sie in der Hauptsache vor den Reichstag gehört, auch im preußischen Landtage zu oberst auf der Arbeitsliste.

Das neueste Verzeichniß der Fraktionen im Abgeordnetenhause weist nach: 108 Conservative (darunter 1 Hospitant), 97 Mitglieder des Centrums (darunter 2 Hospitanten), 85 Nationalliberale (darunter 1 Hospitant), 52 Freiconservative (darunter 2 Hospitanten), 37 Mitglieder der Fortschrittspartei (darunter 3 Hospitanten), 19 Polen, 33 keiner Fraktion angehörige Abgeordnete (darunter auch die Secessionisten), 2 erledigte Mandate (1. Marienwerder, 3. Trier.)

Die „N. A. Z." schreibt offiziös: Das Gesetz zur Bestrafung der Trunkenheit, welches dem Reichstag zugehen soll, ist zur Zeit Gegenstand der Berathung des preußischen Staatsministeriums und findet in demselben, wie man hört, wesentliche Billigung. Die in einzelnen Landestheilen bestehenden Zustände begründen allerdings nach allen der Regierung vorliegenden Nachrichten die Ueberzeugung, daß es nothwendig sei, mit allen thunlichen Mitteln dem so weit verbreiteten Laster zu steuern. Die Bestimmung des Strafgesetzbuches, daß mit Geld oder Haft zu bestrafen ist, wer ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm erregt oder wer groben Unfug verübt, hat sich als ausreichend nicht bewährt, dem Aergerniß zu steuern, welches durch Trunkenheit in öffentlichen Orten gegeben wird. Demgemäß kann es nicht Wunder nehmen, daß sich die maßgebenden Stimmen mit der Tendenz des Gesetzentwurfs einverstanden erklären.

Die Königliche Verordnung wegen Errichtung des preußischen Volkswirthschaftsraths wird, wie Wes.-Ztg. meldet, demnächst erwartet. Die Ausgaben für denselben werden aus dem Dispositionsfond bestritten. Inzwischen ist Baden bereits mit einer ähnlichen Einrichtung vorgegangen; andere süddeutsche Regierungen werden folgen.

Zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse werden diesmal 3,255,612 Mk. im Etat begehrt. Von diesen Fonds sind 2 Millionen Mark dazu bestimmt, das Jahreseinkommen der bereits 5 Jahre im Amt befindlichen Geistlichen in evangelischen Pfarren auf 2400 Mk. und in katholischen Pfarren auf 1800 M. zu erhöhen. Der etwaige Ueberrest dieser 2 Millionen ist zu Zulagen für Geistliche mit einem Einkommen unter 2700 M., bez. 3000 M. zu verwenden. Diese Gehaltserhöhungen und Zulagen sind jederzeit widerruflich und gewähren den Empfängern keinerlei rechtlichen Anspruch.

Im Bundesrath fand gestern eine Sitzung des Zoll- und Steuerausschusses statt, in welcher eine lange Reihe von Zoll- und Steuerangelegenheiten berathen wurde, um diese demnächst an eine zu Anfang nächster Woche abzuhaltende Plenarsitzung zu bringen. Es sei hierbei bemerkt, daß die seit langer Zeit schwebende Angelegenheit wegen Eichung der Schankgefäße von den zustehenden Bundesrathsausschüssen im Sinne des preußischen Antrages festgestellt worden ist und dem Bundesrath zur Annahme empfohlen werden wird.

Die nationalliberale Fraktion hat durch die Abgeordneten von Cuny und Spener folgende Interpellation eingebracht: „1) Hat die königl. Staatsregierung Ermittelungen über bisherige Wirkung des neuen Gerichtskostengesetzes und der neuen Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher angestellt? 2) Haben diese Ermittelungen ergeben, daß das gerichtliche Verfahren übermäßig vertheuert ist? 3) Für den Fall der Bejahung ad 2: Welche Schritte zur Abhülfe beabsichtigt die königliche Staatsregierung zu thun?" Diese Interpellation ist durchaus zeitgemäß, und es steht zu hoffen, daß die Beantwortung eine befriedigende sein wird.

Das Volk und seine Treiber.

Erzählung von O. Glaubrecht.

(Fortsetzung.)

„Aber Nachbarin," sagte die Mildere von Beiden, „du sprichst so, seid ihr denn nicht eigentlich verwandt?"

„Verwandt? Ja das ist's eben. Ginge einem das Bettelgeschmeiß von Haut und Haar nichts an, so hätte man vielleicht eher ein Herz für sie. So aber, nun ich will mich nicht ärgern. Kurzum, von mir kriegt die Alte kein Brot und die Junge keine Arbeit. Adjes, Nachbarin, mein Kuchen ist gar!"

Während der Unterredung der beiden Frauen im Backhaus schlich die Anna Lutz durch eins der schmalen Gäßchen, die gewöhnlich die Dorfgärten durchschneiden, auf den Hausgarten des Hartmann zu. An der Ecke blieb sie stehen und sahe hinüber nach dem Hause. Sie erwartete Jemand im Garten Die Erwartete stand im Hofe mit Waschen beschäftigt. Auf das Ende der Arbeit wartete sie, dann kam Marie ihre Frundin, in den Garten, um die Wäsche zum Trocknen aufzuhängen und dann wollte sie ihr rufen. Die Wäsche dauerte lange und unverwandt ruhte das Auge der Anna auf der Arbeitenden, so sehnsüchtig und verlangend, daß es ihr unbegreiflich vorkam, wie die Freundin ihre Nähe nicht fühlen sollte. Endlich trat Marie mit dem Korb in den Garten, ein leises Husten von der Hecke aus und sie stellte den Korb nieder und mit raschen Schritten durch das Gras springend, stand sie neben der Hecke und reichte der Freundin die Hand.

„Anna," sagte sie, „du machst dich rar, sind es doch beinahe drei Wochen, daß ich dich nicht gesehen habe, wo warst du denn während der Zeit? Ich glaube, du warst krank, du siehst blaß aus und zitterst, was ist dir?"

„Marie," sagte leise die Anna, „ich war daheim und krank war ich nicht; aber frage nicht weiter, und sage mir, braucht ihr eine Taglöhnerin? Ich muß arbeiten um das tägliche Brot und thue es gerne, aber die Leute im Orte sind hart gegen uns und Niemand mag mich. Sie meinen, ich sei zu schwach dazu. Marie, versucht ihr es mit mir, ich will than, was ich kann."

„Anna," sagte vorwurfsvoll die Freundin, „ist das auch Recht von dir? An unserm Haus gehst du vorüber, um dich von den andern abweisen zu lassen? Habe ich das verdient? Arbeit willst du, ja Anna, die sollst du haben und du sollst mit mir arbeiten, damit dich die andern Taglöhner nicht beschämen. Aber sag' mir, Anna, da es so mit euch steht, wovon habt ihr bisher gelebt?"

„Gelebt?" erwiederte das arme Mädchen „wir haben eigentlich gar nicht gelebt. Mir ist es, als wär ich todt und nur mein Geist müßte noch umhergehen und sehen, wie die Leute einsammeln und Speise kochen und verzehren und froh dabei sind. Wie wir gelebt? Die Mutter hieß mich ein Gedeck Bildzeug nehmen und der Kalle bringen als Pfand. Die gab uns sehr wenig Geld darauf und davon haben wir gelebt. Dann mußt ich hingehen und das Bildzeug der Jüdin verkaufen, da gab sie uns auch sehr wenig. Als das Geld verbraucht war, da schämt' ich mich, noch mehr von unserm Weißzeug zu der Jüdin zu tragen und da hab ich Äpfel gesucht an den Wegen, die noch Niemand mag und die haben wir zu Brei gekocht und gegessen, und das Holz zum Brand hab' ich in eurem Wald auf dem Rödchen gesucht. Ich dachte, würd' ich ertappt, du bätest mich frei."

Das Alles sagte das Mädchen mit trüben, erloschenen, thränenlosen Augen und zitterte dabei wie eine Fieberkranke.

Aber in die Augen ihrer Freundin traten die hellen Thränen, sie fielen stromweis auf das Mieder herab. Sie sagte nichts, als: „Anna, hier bleibe, bis ich wieder komme!" Dann warf sie rasch die feuchte Wäsche ins Gras, ergriff den Korb und eilte mit ihm in das Haus. Sie raffte an Speisen zusammen, was ihr unter Händen kam, schluchzte und rief: „Ach, das ist der Hunger, der Hunger!" Dann packte sie einen Theil der Wäsche oben auf die Lebensmittel, hob sie auf den Kopf, durchbrach die Hecke und sagte: „Komm, Anna, und begleite mich zu deiner Mutter."

„So" sagte sie, „jetzt eßt und dann gehst du mit mir heim zur Arbeit, Anna; und wenn meine Mutter mault und brummt über die neue Helferin, so denk', daß das ihre Art ist. Wir,

Frankreich. Vor wenigen Tagen, da wackelte und wackelte das Ministerium Ferry-St.-Hilaire aus ganz geheimnißvollen Ursachen. Wenigstens zehn formelle und sachliche Gründe wurden genannt, warum Herr Ferry sammt mehreren Kollegen ihre Portefeuilles dem Präsidenten Grevy zu Füßen legen wollten, doch der allmächtige Dirrigent hinter den Coulissen, Leo Gambetta wollte nicht, daß das Kabinet Ferry-St.-Hilaire jetzt falle, es hätte dieser neue Ministerwechsel angesichts der Durchführnng der Märzdekrete doch einen gar zu schlechten Eindruck gemacht und der Kredit der französischen Republik wäre in Frankreich wie im Ausland ins Schwanken gekommen, denn eine starke Regierungsform wechselt nicht alle 2 Monate mit ihren Ministern. So ist denn dem Kabinet Ferry-St.-Hilaire, dessen Führer aus nicht ganz klaren Gründen bereits die Thürklinke in der Hand hatten, auf Anrathen Gambetta's ein Verbrauens-Votum von Seiten der Deputirtenkammer ertheilt worden und die Minister Ferry St. Hilaire und Genossen können so lange weiter regieren, bis sie des Regierens müde gemacht worden sind, was ja in Frankreich in der Regel nicht lange dauert. — Ganz neben der Ministerkrisis, aber ohne jeden Zusammenhang mit derselben, ereignete sich am letzten Donnerstag in der französischen Kammer eine Skandalszene, die ihres Gleichen auch nicht aufzuweisen hat. Der in der vorigen Session wegen Beleidigung der Deputirtenkammer zeitweilig aus den Sitzungen verwiesene legitimistische Deputirte Baudry d'Asson kehrte trotz dieser Weisung am 13. ds, in die Kammern zurück und leistete der Aufforderung des Präsidenten, den Saal zu verlassen, keine Folge, Als Gambetta hierauf die Kammer auf eine halbe Stunde vertagte. entstand zunächst ein gewöhnlicher Tumult und die Legitimisten bestärkten den Deputirten Baudry d'Asson in seinem Widerstande. Derselbe leistete dann auch der Aufforderung der Quästoren, den Saal zu verlassen, keine Folge und der Präsident Gambetta requirirte nunmehr eine Abtheilung Soldaten unter der Führung des Obersten Riu, des Militärkommandanten des Palais Bourbon, die den widerspenstigen Deputirten abführen sollten. Doch Baudry d'Asson leistete, unterstützt von seinen Freunden, jetzt thatsächlich „Widerstand, ein furchtbarer Tumult und eine direkte Prügelei zwischen den legitimistischen Deputirten und den Soldaten entstand, bis es endlich dem Obersten Riu, dem man eine Epaulette abgerissen hatte, gelang, den widerspenstigen Baudry d'Aston zu packen und mit Hülfe der Soldaten nach dem Gefängnisse der Deputirtenkammer abzuführen, wo Baudry d'Asson bis Abends 10 Uhr verweilen mußte. Es ist dies ein unerhörter Parlementsskandal, doch hat er offenbar nicht nur diese Bedeutung, sondern er ist ein giftiger Ausfluß von der furchtbaren Erbitterung, die in den legitimistischen Kreisen wegen Ausführung der Märzdekrete herrscht.

(Ein Gespräch mit Gambetta.) Die „Wiener Neue Freie Presse" publizirt ein Gespräch, das ihr Pariser Korrespondent mit Gambetta gehabt hat. Die Bemerkungen desselben über die Revanchefrage sind interessant. Einmal sagt Gambetta: Selbst Jemand, der durch außerordentliche Gaben die Kammermehrheit bis zur Willenlosigkeit derselben nach sich ziehen könnte, vermöchte nicht in der Kriegsfrage seine Talente gegen den Landeswillen siegreich einzusetzen, auch ich nicht. Unmittelbar darauf versichert er, im gegenwärtigen Moment keine Revanchegelüste zu hegen. Seine letzten Absichten enthülle er nicht, allein unzweifelhaft könnte er eine beispiellose Agitation einleiten, Frankreich zu enormer militärischer Unternehmung mit sich reißen, hielte er den richtigen politischen Moment jetzt dazu gekommen. Dies sei aber nicht der Fall. Gegenwartig beabsichtige er bloß, Frankreich eine wichtige Stelle im europaischen Konzert zu verschaffen. Dieserhalb sei etwas posé unvermeidlich, man müsse sich sogar ostentativ auf den Degen stützen und das Gerede darüber nicht scheuen. Später sagt Gambetta mit Bezug auf die Donaufrage: Freie Hand für Frankreich! „Von Oesterreich, welches Deutschlands Alliirter, haben wir nichts zu erwarten, Rußland und England aber können wir große Gefälligkeit erweisen!"

Rußland. Nach dem heute Nacht gefällten Urtheilsspruch des Militär-Kreisgerichts sind 5 der Angeklagten, nämlich Kwiatkoffsky, Schiriajeff, Tichonoff, Okladsky und Preßnjakoff, unter Verlust aller Standesrechte zum Tode durch den Strang und die übrigen 11 Angeklagten, darunter 3 Frauen unter Verlust aller Standesrechte zu Zwangsarbeit von 15jähriger bis zu lebenslänglicher Dauer verurtheilt wurden. Zugleich beschloß der Gerichtshof, diesen Urtheilsspruch dem Gehilfen des Chefs des Petersburger Mititärbezirks behufs Milderung des Strafmaßes zu unterbreiten mit dem Ersuchen, daß in Betreff des Angeklagten Zuckermann und der Iwanowa die 15jährige Zwangsarbeit auf Fabriken durch eine solche von 8 resp. 4 Jahren und in Betreff der beiden andern Frauen Figner und Griasnowa, sowie der Angeklagten Bulitsch und Drigo die 15jährige Zwangsarbeit durch Verschickung nach Sibirien zum Zwecke der Ansiedelung ersetzt werden möchte.

Ludwig der Aeltere von Sayn,

regierender Graf zu Wittgenstein, Herr zu Homburg 2c.

(Fortsetzung.)

Graf Ludwig der Aeltere übernahm nun nach dem Tode seines ältesten Bruders Wilhelm, und da sein gleichfalls älterer Bruder Georg in seiner geistlichen Würde als Dompropst und Canonicus im Stifte St. Gereon in Cöln verbleiben wollte, im Jahre 1558 die Regierung über die damals noch ungetheilte Grafschaft Wittgenstein, sowie über die Herrschaften Homburg, Vallendar, Neumagen 2c. 2c.

Am 24. Mai 1560, am Tage nach dem Feste der Himmelfahrt, wurde Graf Ludwig auf die besondere Bitte des Kurfürsten von Cöln in die Zahl seiner Räthe aufgenommen, und Kaiser Maximilian II., ein in jeder Hinsicht ausgezeichneter Fürst, der ihn wegen seiner herrlichen Gaben lieb und werth hielt, ernannte ihn zum Hof- und Reichsrath. Bei dem aufrichtig frommen und eifrig reformirten Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz, dessen 300jähriger Todestag am 26. October 1876 in der Stille dahingegangen ist, bekleidete der hochbegabte Graf Ludwig seit dem Jahre 1574 das wichtige Amt eines Kanzlers und Oberhofmeisters. Nach dem Tode des Kurfürsten (1576) führte dessen Sohn Ludwig VI. das lutherische Bekenntniß in der Pfalz ein, der nun alle Diener des Staates und der Kirche, welche sich für diese Richtung nicht erklären wollten, ihres Amtes entließ. Auch Graf Ludwig, dieser hochverdiente Staatsmann, wurde seines Amtes entlassen. Er zog sich in seine Grafschaft zurück, um im kleinen Kreise in der bisher vertretenen Richtung fortzuwirken. Für den berühmten Kanzelredner Dr. Caspar Olevianus, diesen glaubensstarken, heilsgewissen Mitverfasser des unschätzbaren Heidelberger Catechismus, deß' Namen eine ewige Zierde der Herborner Hochschule bleiben wird (gestorben 1587 als erster Professor der Theologie in Herborn), der seines reformirten Glaubens wegen ebenfalls von Heidelberg vertrieben worden war, wurde das Schloß Berleburg, wohin ihn Graf Ludwig unterm 28. Januar 1577 eingeladen hatte, eine Zufluchtsstätte. Graf Ludwig schreibt von Berleburg aus an den schwerbedrängten Professor Zanchius in Heidelberg: „Doctor Olevianus ist mir ein lieber Gast; er bemüht sich segensreich und eifrig um die Reform der Kirchen und die Einrichtung der Schulen, namentlich auch bei dem Grafen Johann von Nassau, meinem Nachbaren."

Nach dem Tode Ludwig's VI. von der Pfalz erhielt durch dessen Sohn, Friedrich IV., wieder alles ein reformirtes Gepräge. Graf Ludwig übernahm nun wieder, jedoch nur auf kurze Zeit, — bis etwa 1594 — das Kanzler- und Großhofmeisteramt in der schönen Neckarstadt, und brachte dann seine letzten Lebensjahre meist in Berleburg zu. Auf Graf Ludwig's Freundschaft legte man hohen Werth; in Geschäften des Reichs machte er sich sehr verdient und stand bei Kaiser und Reich in großem Ansehen. Gleich seinem großen Ahnherrn Siegfried II. ward auch er berufen, die Rolle eines Schieds-

---

mein Vater und ich, haben dich lieb und du sollst keinen Mangel leiden nnd auch ihr nicht, Lutzin! — Aber warum greift ihr nicht zu? Ihr steht ja vor der Speise, als hättet ihr Widerwillen dagegen. — Ihr wollt lieber allein dabei sein Nun, ich kann mirs denken Lebt wohl, und vergiß nicht, Anna, meine Einladung.

Ja, sie wollten in dieser Stunde allein sein, die Mutter und ihr hungerndes Kind; sie wollten erst Gott auf den Knieen danken für die Gage in der Stunde der höchsten Noth, und dann wollten sie essen, aber sehr langsam, wie ein Ausgehungerter essen muß, um den Tod sich nicht zu essen.

Denn mitten im Herbstsegen, mitten in einer Christengemeinde, mitten unter frohen, gesättigten Menschen waren zwei Frauen dem Hungertode nahe, weil sie zu den verschämten Armen gehörten.

Aber wie hindere ich als ein Christenmensch einen solchen fürchterlichen Tod? Wie find ich die verschämten Armen? Wer führt mich zu ihnen? Der Führer ist das Auge, das die Liebe helle macht, und die Liebe, — nun, die zündet ihr Licht an dem Herzen an, das auf Golgatha verblutete.

Und Anna ward Helferin im Hause des Thomas Hartmann. Anfangs sahe man sie von allen Seiten etwas sonderbar an, sogar der alte Hartmann, aber es redete Keines ein Wort dazu, die Gedanken des Einzelnen mochten sein, welche sie wollten. Sie kam am Morgen und half ihrer Freundin entweder im Hause, oder sie empfing ihre Weisung zur Arbeit in Feld und Garten, aber stets arbeitete sie allein, wenn Marie sie nicht begleiten konnte. Warum es so sein sollte, darnach fragte Niemand, das Gesinde am wenigsten. Es sah schweigend die schöne blasse Gestalt am Morgen erscheinen, schweigend an die Arbeit gehen und an diesem Schweigen verharren. Das Lächeln schien für immer von diesem Gesichte verschwunden, und in ihrem Auge lag ein unbeschreiblicher wehmüthiger Zug. Es war so anzusehen, als blickte sie in sich hinein.

Und so war es auch. Die Noth, deren ganze Bitterkeit sie gekostet hatte, war ihre Lehrmeisterin geworden, sie hatte sie in die Schule der Geduld geführt; dort hatte sie Erfahrung gelernt, die Erfahrung von ihrem eignen schwachen Herzen, aber auch die Erfahrung von der ewigen Treue Gottes gegen die Menschen. Aeußerlich still und kummervoll, war sie innerlich froh und in ihrem Gott fröhlich, und daß sie täglich für die Mutter arbeiten durfte, das gab ihr ein Gefühl von Achtung vor sich selbst, das sie früher nie gekannt hatte.

Waren es nun früher Jugendscherze, Neckereien und leichte Gespräche, die die beiden Freundinnen gewechselt hatten, so ging von jetzt an ein ernsterer Ton durch ihre Reden hin.

Fortsetzung folgt.)

richters in den Streitigkeiten benachbarter Grafen zu übernehmen. Als der ehemaligen Reichs- und Krönungsstadt Frankfurt a. M. der Mitbesitz an Schloß, Dorf und Gericht Rödelheim von den Grafen zu Solms streitig gemacht wurde, wandte sich im Jahre 1567 der Stadtrath mit einer Klage an das Reichskammergericht. Durch die Vermittelung des Grafen Ludwig kam schon im Monat December 1569 ein Vertrag zu Stande, kraft dessen die Stadt Frankfurt alle ihre Rechte an Schloß, Gericht und Dorf Rödelheim an die Grafen zu Solms abtrat, dagegen von diesen deren drei Viertheile am Dorfe Niederrad empfing. Kaiser Maximilian II. bestätigte diesen Vergleich im Jahre 1572, und so sah sich das Haus Solms im unbeirrten Besitze von ganz Rödelheim.[0]) — Graf Ludwig war es auch, welcher im Jahre 1589 die Streitigkeiten zwischen den Brüdern Johann Georg und Otto zu Solms schlichtete.[00]) — Graf Ludwig, welcher auf einer Reise durch Italien und Frankreich in die Niederlande angekommen war, hatte die gewaltigen Bewegungen, die sich in so kurzer Zeit dort entzündet hatten, mit eigenen Augen gesehen, und sich davon überzeugt, daß sie durch Verletzung althergebrachter Freiheiten und Gerechtsamen, durch die Einführung des Tridentinums und durch das Herannahen der Inquisition veranlaßt worden seien. Dem Prinzen Wilhelm von Oranien, in der Geschichte der Verschwiegene genannt, diesem unsterblichen Helden und Befreier der Niederlande vom spanischen Joche, war es von großer Wichtigkeit, daß diese Bewegungen bei den deutschen Fürsten in gehöriges Licht gestellt wurden. (Forts. f.)

0) Vergleiche Dr. juris L. H. Euler's Schrift: „Schloß und Dorf Rödelheim." Frankf. a. M. 1859.

00) Vergl. Rudolph, Graf zu Solms-Laubach, Geschichte des Grafen- und Fürstenhauses Solms. Frankfurt a. M. 1865. S. 268.

Verschiedenes.

Laasphe, 18. November. Auf die unter dem 6. und 13. d. M. in den beiden Blättern des Kreises ergangene Einladung zur näheren Besprechung des von einem zu Hersfeld zusammengetretenen Central-Comité, in Anregung gebrachten Baus einer Vollbahn von Gerstungen über Hersfeld, und Cölbe nach Altenhundem, sowie zur eventuellen Bildung eines Comités, hatten sich gestern auf der Leimestruth weit über dreißig Personen aus dem hiesigen Kreise versammelt, um hierdurch ihre große Theilnahme für diese so höchst wichtige Angelegenheit zu bekunden.

Auf dem Wege der Acclamation wurde der Hofrath Dr: Eduard Groos zum Präsidenten der Versammlung, und der Herr Obrist von Gontard zu dessen Stellvertreter ernannt. Der Herr Landrath von Schrötter referirte darauf in eingehender Weise über die in dieser Sache bereits geschehenen Schritte, namentlich über die von ihm mit dem Central-Comité zu Hersfeld angeknüpften geschäftlichen Beziehungen, welches den Wunsch hege, durch drei Mitglieder von hier vervollständigt zu werden, und die ihm persönlich von dem Baurath Pleßner zu Gotha, — welcher mit der Ausarbeitung einer Dentschrift über dieses Projekt beschäftigt ist, und zu diesem Zwecke den hiesigen Kreis bereist hat — gemachten Aufschlüsse, aus denen er mit besonderem Nachdrucke hervorhob, wie jener der Ansicht sei, daß die in der Vorarbeit begriffene normalspurige Secundärbahn von Cölbe nach Laasphe nur geringer baulicher Veränderungen bedürfe, um in eine Vollbahn übergeführt zu werden.

Nachdem die Versammlung dieses Referat mit großer Befriedigung vernommen hatte und es auch nicht unerwähnt geblieben war, daß der hiesige Kreistag bereits in seiner letzten Sitznng einen namhaften Beitrag zu den Kosten der Ausarbeitung jener Denkschrift bewilligt habe, sprach sie sich allgemein für die Nothwendigkeit der Betheiligung an diesem Unternehmen sowohl, als auch für die Bildung eines aus neun Mitgliedern bestehenden Comités aus.

Die Wahl hierzu fiel hierauf einstimmig auf die Herren v. Gontard, v. Schrötter, Dr. Ed. Groos, Albrecht v. Wittgenstein, Forstmeister Rodberg, Grubenbesitzer Kreuser, Hüttenbesitzer Gustav Jung, Wilhelm Winckel und Amtmann Schmidt, von denen die drei ersteren zugleich das Mandat zur Theilnahme an den Verhandlungen mit dem Central-Comité empfingen, und die drei zunächst folgenden zu deren Stellvertretern in dieser Beziehung ernannt wurden.

Das so gebildete Comité, welches auf den Vorschlag des rc. Groos, den Herrn v. Schrötter zu seinem Vorsitzenden, und den Herrn v. Gontard zu dessen Stellvertreter wählte, übernahm es schließlich, die Resultate seiner Bemühungen, und die in dieser Sache im allgemeinen erzielten Erfolge, nachdem auch die fragliche Denkschrift erschienen und publizirt worden sei, einer seiner Zeit zu berufenden Generalversammlung zur Bildung weiterer Beschlüsse vorzutragen.

Hierauf wurde das Protokoll über diese Verhandlung, die in der friedlichsten Weise verlief, einstimmig genehmigt, und vollzogen.

Vor, während und nach derselben wurde die hier und da geäußerte Besorgniß, daß möglicher Weise durch dieses neue Projekt die Sekundärbahn von Cölbe nach Laasphe eine Störung erleiden könne, durch die von allen Seiten zum Ausdruck gebrachte Ueberzeugung, daß dieses nicht der Fall sein könne, sondern dieselbe dadurch nur einen neuen Anstoß zu ihrer baldigen Ausführung erlangen werde, aufs vollständigste beseitigt.

— Laasphe, 18. Nov. Dem Vernehmen nach wird beabsichtigt, beim Central-Comite in Hersfeld dahin zu wirken, daß die von dem Letzteren über Laasphe, Feudingen, Erndtebrück, Womelsdorf projektirte Vollbahn über Puderbach, Raumland, Berleburg geführt werde.

— Siegen, 16. Nov. Gestern tagte in Haardt unter dem Vorsitz des Landraths Keil eine aus dem ganzen Kreise zahlreich besuchte Versammlung, in welcher die zu unternehmenden Schritte berathen wurden, um eine Fortsetzung der Eisenbahn Marburg-Laasphe in der Richtung Haardt zu erlangen. Nachdem Herr Baurath Haege in längerem Vortrag darauf hingewiesen, daß das Comité in Altenhundem, welches die Richtung Marburg-Laasphe-Altenhundem anstrebe, aus verschiedenen Ursachen leichtere Arbeit habe, hob derselbe die Gründe hervor, die für den Anschluß der Bahn in Haardt sprechen. Es wurde ein Comité gewählt, und soll dieses zunächst die Stellung der dabei interessirten Direktion der Berg.-Märk. Eisenbahn zu erfahren suchen und dann in erster Linie auf freie Ueberlassung des Grund und Bodens der resp. Gemeinden hinwirken. (S. Volksbl.)

— Marburg, 10. Nov. In Folge des Beschlusses des hiesigen Kreistages, die Grunderwerbskosten für die Cölbe-Laaspher Bahn im Kreise nicht zu übernehmen, ist in weiteren Kreisen die Frage wiederholt in Erwägung gezogen, was zu geschehen habe, wenn es nicht gelingen sollte, einen anderen Beschluß des Kreistages herbeizuführen. Die Kreise Biedenkopf und Wittgenstein legen auf die Einmündung der Bahn gerade weniger Werth, ihnen ist jeder Anschluß an die Main-Weserbahn also auch ein solcher in Lollar recht. Der Communallandtag in Wiesbaden hat ferner die ihm bewilligte Unterstützung des Kreises Biedenkopf nicht speziell nur für eine Bahn nach Marburg bewilligt, sondern ist auch damit einverstanden, wenn dieselbe zum Ausbau der Bahn Biedenkopf-Gladenbach-Lollar verwendet werden soll, und es liegt daher die Möglichkeit recht nahe, daß der Herr Minister bei wiederholter Unwillfährlichkeit des Kreises Marburg das Projekt über Gladenbach aufnehme, in der Annahme, daß ein Projekt, für welches der Kreis Marburg nicht einmal das geringe ihm zugemuthete Opfer zu bringen bereit sei, nicht das richtige sei. Wir hoffen, daß die Herren, welche im Kreistag seither gegen die Eisenbahnvorlage gestimmt haben, bis zu dem nächsten Kreistage diesen Umstand reichlich in Erwägung ziehen und eine die Interessen der Stadt und des Kreises schwer schädigende Zurückstellung des Bahnprojektes Cölbe-Laasphe zu Gunsten einer Bahn Gladenbach-Lollar verhindern werden. (O. Z.)

— (Marktbericht.) Herborn (an der Köln-Gießener Eisenbahn), den 15. November. Auf dem heutigen hiesigen Markt wurden gebracht: 458 Ochsen, 543 Kühe und Rinder, 684 Schweine. Der nächste Markt ist am Montag, den 29. November l. Js.

— (Das Erdbeben vom 10. November.) Das unglückliche Agram hat die traurige Aussicht, dem Loose Lissabons zu verfallen, denn mit unvermindeter Heftigkeit wiederholen sich, wie wir telegraphischen Berichten entnehmen, die Erderschütterungen. Der vorgestrige Tag, der 11. Nov, war besonders furchtbar Die Erdstöße verbreiteten allgemeine Panik, die Läden wurden geschlossen, ein großer Theil der Einwohner flüchtete, andere kampiren bei nassem Wetter in den Straßen. Der stärkste Erdstoß ereignete sich vorgestern Abend während der Sitzung des Landtags und brachte eine solche Bestürzung hervor, daß das Protokoll nur mit Noth authentifizirt werden konnte. In der Nähe der Stadt sind heiße, sinkende Wasser durchgebrochen, welche, ähnlich wie die Geyser auf Island, klafterhoch in die Höhe springen. Die dabei aus dem Erdinnern ausgestoßenen Gase entzünden sich an der Luft. Warme Quellen treten in der ganzen Umgebung der Stadt auf. An anderen Orten, bei Ivan und Trostivo, sollen lavaartige Ausströmungen stattfinden. — Die Katastrophe traf sehr viele Einwohner noch zu Bette. Auf die von donnerähnlichem Gepolter begleiteten wellenförmigen Bewegungen verließen viele Leute ihre Schlafzimmer, ja die Häuser, und flüchteten im tiefsten Negligee auf die Gassen. Die dadurch herbeigeführten Scenen brauchen nicht weiter ausgemalt zu werden. Ein zur Kirche fahrendes Brautpaar wurde auf dem Wege vom Erdbeben überrascht und der Kutscher von herabstürzenden Dachziegeln schwer verwundet; der Zug mußte umkehren, weil Alles entsetzt den Wagen verließ. Die Trauung fand aber trotzdem Nachmittags in einem Privathause statt. Der Zrinyiplatz, eine der reizendsten Promenaden Agrams, ist der Aufenthaltsort zahlreicher Familien, die theils in Marktbuden, theils sogar in Stellwagen wohnen. In der Domkirche liegen der kunstvolle Hochaltar, der Stuhl des Erzbischofs und die Chorstühle zerschmettert unter viele Meter hohem Schutt. Bei dem Beginn des Erdbebens celebrirten gerade der Domherr Racki und noch ein anderer Priester an zwei Seitenaltären stille Messen. Plötzlich verfinsterte sich die Luft, ein furchtbares Krachen wurde vernehmbar und dichte Staubwolken erfüllten die Kirche. Zum Glücke gelang es beiden Geistlichen, sich unverletzt in die Sakristei zu flüchten. Sehr stark beschädigt ist das Bischofspalais. Als das Erdbeben vorbei war, eilte die Dienerschaft des Kardinals in seine Appartements, um ihn zu retten. Im Vorsaale herrschte Verwüstung, ein großes Bischofsbild war heruntergefallen und verrammelte die Thüre. Als man sich zum Kardinal endlich Eintritt verschaffte, fand man ihn in Gesellschaft des Bischofs von Zengg und des Ministers Bedekovich, die eben zu ihm gekommen waren. Der Bischof rief, als das Erdbeben das Haus erschütterte: „Den Spaß haben wir noch gebraucht!" worauf Bedekovich antwortete: „Das ist kein Spaß, Eminenz; das Haus stürzt ein und wenn wir nicht eilen,

so holt uns alle der Teufel, trotzdem wir im erzbischöflichen Palais sind." Der Erzbischof ist gezwungen, bei seinem Gärntner zu wohnen. Daß die Behörden unter den obwaltenden Umständen eine aufopfernde Thätigkeit entwickeln, ist eine allgemein anerkannte Thatsache. Die gemeinderäthliche Permanenz-Kommission waltet Tag und Nacht ihres Amtes und trifft alle Anordnungen und Verfügungen zur Sicherung des Eigenthums und des Lebens. Eine zweite technische Kommission geht von Haus zu Haus, um den Bauzustand der Gebäude zu besichtigen. Häuser, die sicherheitsgefährlich befunden werden, müssen von den Parteien unnachsichtlich geräumt werden und sofort sorgt eine dritte Kommission zu deren Unterbringung. An den für bewohnbar erklärten Häusern wird das diesbezügliche Certifikat am Thor angebracht.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich in St. Tönis. Ein Seidenweber kehrte total betrunken aus dem Wirthshause zurück und gerieth gleich darauf mit seiner Familie in Streit, wobei er drohte, Frau und Kinder „kaput" zu machen. Diese zogen es vor, das Zimmer zu verlassen und den Wüthenden darin einzuschließen. Nun führte letzterer eine That aus, die nur im Wahnsinn vollbracht werden konnte. Er band sich einen Strick um den Leib, um sich aus einem Fenster des dritten Stockes auf die Straße hinabzulassen. Ob er den Strick an dem Fenster nun gar nicht befestigt hatte, oder wie's sonst gekommen sein mag, genug, er stürzte bei Ausführung seines Vorhabens aus der furchtbaren Höhe auf das Straßenpflaster, wobei er gräßlich verstümmelt wurde und infolge dessen starb. Er hatte sich mit dem Strick zugleich auch noch ein Säckchen mit mehreren hundert Thalern um den Leib gebunden, als wenn er eine weite Reise antreten wollte.

— Großes und gerechtes Aufsehen erregt in allen Kreisen eine bei dem in Ludwigsburg garnisonirenden 4. württembergischen Infanterie-Regiment vorgekommener Fall von Mißhandlung eines Soldaten durch seinen Vorgesetzten. Hauptmann v. Grävenitz hatte gegen einer seiner Soldaten einen solchen Groll gefaßt, daß er ihm ein ganzes Jahr hindurch jeden Urlaub verweigerte, ja sogar ihm strenge befahl, niemals sein Zimmer, also auch nicht das Weichbild der Kaserne zu verlassen. Ein Jahr lang ließ sich der Soldat diese Grausamkeit gefallen; nach Ablauf dieser Zeit erklärte er seinem Hauptmann, daß er sich, falls ihm jetzt kein Urlaub gewährt werde, erschießen werde. Dies wirkte, und der Gequälte benutzte seinen 24stündigen Urlaub, um nach Stuttgart zu fahren und sich bei dem kommandirenden General des württembergischen Armeekorps, v. Schachtmeyer, zu melden, dem er die ganze Affaire erzählte. Der Kommandant verstand keinen Spaß; er ließ sofort das Militärgericht zusammentreten, das den Hauptmann zu drei Monat Festung (auf dem Asperg abzubüßen) und achtjähriger Avancementsentziehung verurtheilte.

— In den Zwischenpausen des Schulunterrichts verlassen bekanntlich die Kinder die Klassenräume, um sich nach dem Hof zu begeben. Bei der jetzigen Witterung beträgt die Temperaturverschiedenheit zwischen beiden Orten circa 51 Grad, die aber mit dem vorrückenden Winter außerordentlich steigt und durchschnittlich dann die Höhe von 30 Grad erreicht. In der Regel versäumen es die Kleinen, vor dem Hinaustreten auf den Schulhof den Hals durch Anlegen eines Shawls gegen die rauhe Luft zu schützen, und ziehen sich in Folge dieser Unterlassung durch den plötzlichen Wechsel der Temperatur häufig bösartige Erkältungen zu. Die Eltern sollten daher ihre Kinder mit entspechender Instruction versehen. Ebenso dürfte es die Pflicht der Lehrer erfordern, auf die Beachtung diesbezüglicher sanitärer Vorsichtsmaßregeln streng zu halten.

Die Fürstlich Wittgenstein'sche Oeconomie-Verwaltung zu Wittgenstein sucht auf sofort event. zu Neujahr einen

Knecht,

der mit Pferden umzugehen versteht und in allen landwirthschaftlichen Arbeiten erfahren ist. Meldungen sind an den Domainen-Inspector Jonas in Laasphe zu richten.

Empfehle alle Sorten Leistenfertiger Schäftchen in Leder und Lasting, sowie gewalkte Stiefelschäfte in Roß- u. Rindleder zu den billigsten Preisen.

Laasphe.

Friedrich Schäfer,
Schuhmachermeister.

3 Stück
Sandstein-Tröge
werden billigst abgegeben von
W. Jung,
Buchbinder.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons
eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker und Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- und Brust-Affektionen unbedingt wohlthuend wirken. Naturell genommen und in heißer Milch aufgelöst sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Vorräthig in Laasphe bei **Ph. L. Schuppert** und bei **Georg Vollmer.**

Die
Röhrenfabrik von H. A. Jung
in Hachenburg
empfiehlt Steingutröhren für Wasserleitungen, Kanalisationen, Apartements-Anlagen, Schornsteine zur Rauchabführung, sowie für Dunstableitung aus Viehställen. Auch übernimmt dieselbe die Herstellung completter Brunnenleitungen unter Garantie.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen,
bewährter Construction in vorzüglichster Ausführung, mit 85 Preisen prämiirt — **Weltausstellung in Sidney** (Australien) 3 Preismedaillen — liefern zu billigsten Preisen franco Bahnfracht. Abbildungen franco und gratis. Agenten erwünscht, wo wir noch nicht vertreten sind.

PH. MAYFAHRT u. Co., Maschinenfabrik,
Frankfurt a. M.

Ausverkauf.

Durch Auskauf eines Kölner Lagers bin ich in den Stand gesetzt, folgende Waaren als: Beste Sorte Winter-Burkins, sowie alle Sorten Damen-Kleiderstoffe von 40 Pf. an, rein wollene Beige von 60 Pf. an, rein wollene Cachemir von 1 Mark 40 Pf. an, Hausmacher Leinen von 40 Pf. an, Ripse von 50 Pf. an, Unterhosen von 1 Mk. an, Knabenjacken von 1 M. an, Castorwolle, Lüstre, Filzröcke, Winterschuhe, gewebene Jacken, wollene und seidene Halstücher, Lama-Shwals, Palatins von 15 Pf. an das Stück, Hängelampen von 1 Mk. an, Kernseife, 12 Pfd. 3 Mark, sowie alle Sorten wollene Waaren, unterm Fabrikspreis zu verkaufen.

SAMUEL BETTELHEISER.

Für den Verkauf von Caffee an Privatkundschaft sucht ein hamburger Haus einen
tüchtigen Agenten.
Zu wenden an **Rudolf Mosse Hamburg** sub H. X. 1399.

Alle Sorten
Kalender
pro 1881 vorräthig bei
W. Jung, Buchbinder.

Eine neue Sendung von
Damen-Filzhüten
schon von 1 Mk. an, empfiehlt
Nanni Storch.

Rechnungsformulare
stets zu haben bei
Buchbinder Imgardt.



Wirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. Franko-Offerten sind innerhalb 8 Tagen sub G. H. 600 postlagernd **Carlsruhe** (Baden) zu richten.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.